



Hilberath, Bernd Jochen;
Abdallah, Mahmoud (2017, 2. Aufl. 2018):
Theologie des Zusammenlebens.
Christen und Muslime beginnen einen Weg
 Matthias Grunewald-Verlag, Ostfildern,
 290 Seiten, ISBN 978-3-7867-4010-0

Über den christlich-jüdischen Dialog hinaus weist dieser Sammelband eine Richtung, die für eine »Theologie des Zusammenlebens« der Religionen insgesamt wesentlich ist: Der christlich-muslimische Dialog muss mit aller Ernsthaftigkeit theologisch und kirchlich vorangebracht werden, auch wenn er auf einer völlig anderen Grundlage steht als das besondere Verhältnis zwischen Christen und Juden. Beide Diskurse dürfen nicht vorschnell vermischt und in einer »Triolog-Perspektive« aufgehoben werden. Dennoch hängt die Beziehung zwischen Christen und Muslimen mit der historisch früheren und theologisch anders gewichteten Beziehung zwischen Christen und Juden zusammen. Wie genau – dies müssen weitere theologische Bemühungen ausloten.

Die Beiträge beschränken sich – mit einer Ausnahme – auf eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Muslimen. Eine Tagung der drei Theologien an der Universität Tübingen, der katholischen,

evangelischen und muslimischen, im Jahre 2016 widmete ihre Beiträge der Möglichkeit einer »Theologie des Zusammenlebens«, die nun in einer Buchreihe weiter betrieben werden soll. Das vorliegende Buch stellt Band 1 dieser Reihe dar, weitere Bände sind bereits in Vorbereitung.

Die gemeinsamen Reflexionen zeugen von aufrichtiger gegenseitiger Wahrnehmung und »Dialogbereitschaft«, die Bernd-Jochen Hilberath als Voraussetzung einer »Theologie des Zusammenlebens« benennt (S. 241–271). Diese Dialogbereitschaft umfasst mehrere Ebenen, den Dialog des Lebens, des Handelns, der Theologie und – nicht zuletzt – der Spiritualität. Nur wenn alle vier Ebenen zusammenkommen und konkret gelebt werden, können Christen und Muslime von einer Weggemeinschaft sprechen. Allerdings gehört dazu auch, dass schwierige Themen nicht ausgespart bleiben, beispielsweise das zentrale Thema »Religion und Gewalt«. Religion muss als ambivalentes Phänomen wahrgenommen werden. Selbstverständlich wird Religion oft genug von Machthabern oder Fundamentalisten instrumentalisiert. Allerdings darf Gewalt nicht nur zu einem externen Problem erklärt werden: »Es ist zuzugeben, dass Religion selbst zur Quelle von Gewalt werden kann und dass hier monotheistische Religionen in spezifischer Weise gefährdet sind.« (S. 262)

Auch Mahmoud Abdallah hält eine kritische Selbstreflexion für unerlässlich. Die Anderen dürfen nicht als »Ungläubige« bezeichnet werden, ebenfalls darf eine »Theologie des Zusammenlebens« nicht von einer »Theologie der Missionierung« motiviert sein (S. 215–239). Der Austausch muss sich auf die Gebiete der Dogmatik, also des Gesprächs über Glaubensinhalte, aber ebenso auf das soziale, das wirtschaftliche und das politische Gebiet erstrecken. Auch aus muslimischer Sicht sind Anerkennung und Wertschätzung Grundlagen für eine »Theologie des Zusammenlebens«. Dazu zitiert Abdallah Sure 43, Vers 13 aus dem Koran: »O ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt.« (S. 228)

Die muslimische Professorin für islamische Glaubenslehre Lejla Demiri arbeitet das Anliegen und die Grundsätze einer neuen Theologie der Gemeinschaft und des Zusammenlebens aus den eigenen theologischen Quellen des Islam heraus und bezeichnet den Dialog als intrinsisches Anliegen des Islam, da er nicht von außen aufgezwungen werden muss (S. 73–85). Die Bereitschaft zum Einlassen auf die Glaubensüberzeugungen des Anderen entspringt der eigenen religiösen Motivation: »Somit sollten wir die Entwicklung einer Theologie der Koexistenz tief überzeugt vom eigenen Glauben angehen. Tief überzeugt vom Christentum, vom Islam oder dem Judentum, jedoch auf gesunde und plurale Weise, im Wissen und Anerkennung der gemeinsamen Suche und Sache.« (S. 84) Gefordert wird eine »relationale Theologie« (S. 81), die die eigenen Tradition immer auch mit Blick auf den Anderen versteht und im Idealfall auch sich selber mit den Augen des Anderen verstehen lernt.

Alle weiteren Beiträge sind wertvoll und für den weiteren Diskurs höchst aufschlussreich, auch wenn sie an dieser Stelle nicht im einzelnen wiedergegeben werden können. Sie umfassen weitere Grundsatzbeiträge aus systematisch-theologischer Perspektive, aus historischer und praktisch-theologischer. Johanna Rahner fasst das Gesamtanliegen nicht nur einer Theologie, sondern der verschiedenen Theologien des Zusammenlebens am Ende zusammen: »Dass die Religionen dann aber – aus der Mitte ihrer eigenen Überzeugungen heraus – zur Erkenntnis der gegenseitigen Bereicherung kommen könnten, die ihrerseits friedensstiftend und toleranzbegründend wirkt, indem sie aus der eigenen apologetischen Selbstverteidigung herauskommen, dem anderen nicht abwertend, sondern wertschätzend begegnen, seine Position zu respektieren lernen, in einen Dialog eintreten und damit sich selbst und die Wahrnehmung des anderen verändern, wäre Frucht eines religiösen Lernprozesses, der seinesgleichen sucht.« (S. 285)

Hier wird der Blick auch über den christlich-muslimischen Dialogprozess hinaus geweitet. Karl-Josef Kuschel vertritt in seinem Beitrag – die eingangs erwähnte

Ausnahme – eine interreligiöse Theologie, die das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen gemeinsam in den Blick nimmt. Ziel ist eine »Kultur der Anteilnahme und Achtsamkeit« (S. 68f). Er zitiert dazu einen der größten jüdischen Denker des 20. Jahrhunderts, Abraham Joshua Heschel, der schrieb: »Keine Religion ist eine Insel. Wir alle sind miteinander verbunden.« (S. 69)

Der Band insgesamt ist höchst lesenswert und impulsreich. Am Ende eines jeden Beitrags gibt es eine englischsprachige Zusammenfassung (vice versa beim Beitrag auf Englisch). Schon der Untertitel des Buches gibt zu, dass man sich im christlich-muslimischen Dialog und in der Frage nach einer »Theologie des Zusammenlebens« erst am Anfang eines Weges befindet, der noch weit ins jetzt noch unüberschaubare Bergland führen wird. Bekanntlich beginnt jedoch jeder Weg mit dem ersten Schritt, der hier in diesem Buch kraftvoll, optimistisch, gleichzeitig aber nicht naiv, sondern realistisch gegangen wird.

Besonderes Kennzeichen des Bandes: Der Weg wird gemeinsam, kooperativ und dialogisch beschritten.

Reinhold Boschki

Jeggle-Merz, Birgit; Durst, Michael

(Hg.) (2016):

Juden und Christen im Dialog

Theologische Berichte Bd. 36

Paulus Verlag, Fribourg, 200 Seiten

ISBN 978-3-7228-0879-6

Zu den vergessenen Ereignissen in der Geschichte des Jüdisch-Christlichen Dialogs in Europa gehört die *Seelisberger Konferenz* von 1947. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der erschreckenden Erfahrung der *Shoah* kamen vom 30. Juli bis zum 5. August 1947 im Hotel Kulm auf dem Seelisberg im Schweizer Kanton Uri 65 Intellektuelle aus der ganzen Welt zusammen. Es waren Vertreter jüdischer und christlicher Organisationen, katholische, protestantische, jüdische